

Samhof

BZZ
Gesundh

Krumenauerstr.

Deight-
str.

Eras-
str.

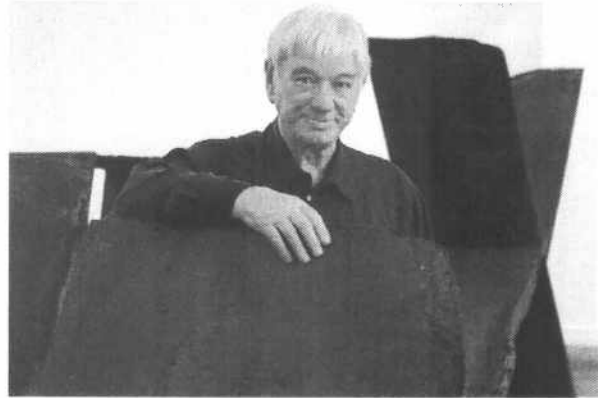




Alf Lechner

* 17. April 1925 in München

† 25. Februar 2017



- war ein deutscher Bildhauer

- 1940- 1950: Schüler beim Landschaftsmaler Alf Bachmann in Ambach
- 1943- 1945: Arbeitsdienst und Kriegsmarine
- 1950- 1960: tätig als Maler, Graphiker, Industriedesigner, Lichttechniker und Stahlverarbeiter
- 1961: erste abstrakte Skulpturen
- nach Erhalt des Förderpreises der Stadt München:
Wahrnehmung eines Arbeitsstipendiums des Kulturkreises im BDI: Herstellung von
Raumskulpturen („Würfelskelett-Konstruktionen“) für die Linde AG
- ab 1976: Stabilisation seiner massiven Stahl-Flächenkonstruktionen mit Glas
- 1981: Bühnenbilder, für die „Antigone“ am Städtischen Theater Ulm
- 1983: Entwicklung der Brunnenskulptur „Wasserwand“ aus dem System des Würfels
für die Internationale Gartenschau
- 1995: Mitglied der Bayerischen Akademie der schönen Künste
- 1999: Gründung der Alf-Lechner-Stiftung
- 2000: eigenes Museum „Lechner Museum“ in Ingolstadt
- Kauf und Sanierung des ehem. Hüttenwerks in Obereichstätt und Verwandlung in
einen Skulpturenpark mit seinen Werken
- zwischen 1969 und 1992: Teilnahme als ordentliches Mitglied des Deutschen
Künstlerbundes an vielen Jahresausstellungen des DKB
- 2005: Beteiligung an der Skulpturenmeile Hannover

1948

1948

1948

1948

1948

1948

1948

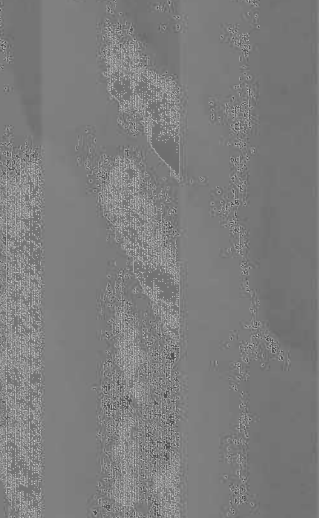
1948

1948

1948

1948

1948



Erhard Kutschenreuter



Erhard Kutschenreuter (* 18. Juni 1873 in Schalding rechts der Donau, heute Stadtteil von Passau; † 6. Mai 1946 in Landshut) war ein deutscher Volksschullehrer, Komponist und Heimatforscher.

Erhard Kutschenreuter wurde am 18. Juni 1873 als neuntes Kind des Bahnmeisters Christian Kutschenreuter und seiner Ehefrau Anna (geb. Bill) in Passau-Schalding r. d. Donau geboren. Nach dem Besuch der Realschule und der Präparandenschule in Passau absolvierte Kutschenreuter die Lehrerbildungsanstalt in Straubing. Er war dann zunächst Schulpraktikant bei seinem Onkel an der Volksschule von St. Nikola bei Passau. Doch überwarf er sich bald mit seinem Vormund und wurde deshalb am 1. Dezember 1891 Hilfslehrer in Niederhöcking. Weitere Stationen waren Zenting, Pankofen, Sankt Englmar, Rainding (heute Ortsteil der Gemeinde Haarbach) und schließlich Rudelzhausen in der Hallertau, wo er zum 1. Dezember 1899 zum Schulverweser bestellt wurde. Am 30. Oktober 1900 heiratete er die Bauerstochter Theres Maier und am 10. September 1901 kam seine Tochter Theres zur Welt. Zu dieser Zeit veröffentlichte er im Eigenverlag seine ersten gedruckten *Vier neueste Salonmärsche* für Klavier.

Am 16. November 1902 wurde er als Lehrer nach Neuschönau im Bayerischen Wald versetzt, wo am 15. Februar 1903 sein erster Sohn Franz Xaver zur Welt kam. Aus Freude darüber komponierte er noch am selben Tag einen Marsch, zu dem einige Monate später der junge Revierförster Max Mang (1871–1954) den Text verfasste. So war der *Waldlermarsch* entstanden, der Kutschenreuters populärster Marsch wurde und der auch später in seinem erfolgreichsten Singspiel *Der Holledauer Fidel* seinen Platz fand.

Zum 1. Februar 1904 wurde er als Lehrer nach Oberiglbach – heute Ortsteil des Marktes Ortenburg – versetzt. Am 4. Dezember 1907 wurde im Stadttheater Passau seine erste Operette *Der Hauptmann von Köpenick* uraufgeführt, zu dem der Benefiziat Sebastian Wieser (1879–1937) den Text schrieb. Der Librettist hatte dabei jenen bekannten und vielbelachten Schildbürgerstreich verarbeitet, der sich 1906 tatsächlich zugetragen hatte und dem Carl Zuckmayer Jahre später, nämlich 1931, in seinem gleichnamigen Theaterstück ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Eine weitere Operette *Der Fremdling* (Text: Heinrich Schießleder) wurde am 17. März 1910 im Wiener Saal in Vilshofen an der Donau vom „Operetten und Novitäten Ensemble Julie Hillebrand und Josef Kappl“ aus Wien unter Kutschenreuters musikalischer Leitung uraufgeführt.



Am 14. April 1920 wurde im Stadttheater Passau sein bekanntestes Singspiel *Der Holledauer Fidel* mit großem Erfolg uraufgeführt. Ursprünglich verfasste der Komponist den Text selbst, für die Uraufführung ließ er ihn jedoch von dem Passauer Finanzbeamten und Heimatdichter Franz Josef Scherrer (1890–1946) umarbeiten. Diese volkstümliche Operette fand rasche Verbreitung in ganz Niederbayern und weit darüber hinaus. Bereits 1938 kam es zur 3000. Aufführung in der Passauer Nibelungenhalle, die Kutschenreuter selbst dirigierte. Der *Holledauer Fidel* wird vielerorts auch heute noch gespielt und wurde schon in Österreich, Italien, Spanien, in der Schweiz und von deutschen Einwanderern auf der Insel Sumatra aufgeführt.

Am 1. Mai 1920 wurde er nach Dietersburg versetzt. Er schuf dort erstmals ein Kindersingspiel *Ein Frühlingsmärchen* zum Text des Sparkassenbeamten Richard Meisl (1897–1974). Am 23. Juli 1922 wurde es in Dietersburg erstmals aufgeführt. Eine weitere Operette, die auch heute noch öfters gespielt wird, ist *Die Donauliesl* die am 26. Mai 1923 im Konzert-Saal von Vilshofen zur erfolgreichen Uraufführung kam. Das Libretto hatte, wie schon beim *Holledauer Fidel*, Franz Josef Scherrer verfasst. Zum Libretto von Josef Bauer (1880–1954), Ökonom und **von 1908 bis 1918 Reichstagsabgeordneter**, schrieb Kutschenreuter das Singspiel *Der Schwur des Kreuzhofbauern*, das am 13. April 1924 in Dietersburg uraufgeführt wurde.

Die Reihe der volkstümlichen Operetten setzte er mit dem Stück *An der Böhmischen Grenz'* fort, das am 22. Februar 1930 in Vilsbiburg erstmals aufgeführt wurde. Das Libretto hatte Siegfried Jaennichen (1884–1968), Oberlehrer in Kirchberg bei Eggenfelden, verfasst. Der anhaltende Erfolg seines *Holledauer Fidel* veranlasste den Komponisten, der am 15. Januar 1931 nach Vilsbiburg übersiedelte, zu einer Fortsetzung. *Der Holledauer Fidel Teil II* (Text: Franz Josef Scherrer) wurde am 6. April 1931 unter Kutschenreuters Leitung in Dorfen uraufgeführt. Obwohl die Uraufführung ein großer Erfolg war, ist es dem zweiten Teil nicht gelungen, auch nur annähernd an den Erfolg des ersten Teils heranzukommen.

Die letzte Uraufführung einer Operette erfolgte am 16. September 1933 in Rohr in Niederbayern. *Die Handwerksburschen* hieß das Stück mit dem Text von Marie Crüger (1867–1945) aus Plattling. Am 18. November 1934 wurde schließlich in Vilsbiburg Kutschenreuters zweites Kindersingspiel *Wintermärchen* (Text: Richard Meisl) erstmals gespielt.

Am 14. April 1937 zog Kutschenreuter nach Landshut, wo er seinen Lebensabend verbrachte und am 6. Mai 1946 an den Folgen eines Gehirnschlags verstarb.

Knut Schnurer

* 12. Januar 1920 in Kösching

† 20. April 2007 in Ingolstadt

- war ein deutscher Maler
- wurde als Sohn des Lehrers Franz Josef Schnurer geboren, der später bis zu seinem Tod Leiter des Canisiuskonvikts in Ingolstadt war
- Besuch des humanistischen Gymnasiums in Ingolstadt, wo er durch seinen Zeichenlehrer Wilhelm Krauss auch während des Dritten Reiches mit moderner Kunst vertraut gemacht wurde.
- 1939: Verpflichtung zum Arbeitsdienst
- bis 1945: in Norwegen und in französischer Gefangenschaft – eine Zeit, die ihn zeit seines Lebens prägte und deren Eindrücke er immer wieder in seinen Bildern zu verarbeiten versuchte.
- nach seiner Rückkehr nach Ingolstadt: Arbeit als freier Künstler
- Ende der 1950er-Jahre: erste Ausstellungserfolge in München.
- 1963: Auszeichnung mit dem Kunstförderpreis der Stadt Ingolstadt
- viele Arbeiten für öffentliche und kirchliche Auftraggeber, z.B. die Aussegnungshalle am Südfriedhof von Ingolstadt

Plant Communities

January 1960 to February 1961
1960-1961

For a description of the

study, see the Introduction. The study was conducted in the

Barro Colorado Island, Panama. The study was conducted in the

Barro Colorado Island, Panama.

The study was conducted in the Barro Colorado Island, Panama.

The study was conducted in the Barro Colorado Island, Panama.

The study was conducted in the Barro Colorado Island, Panama.

The study was conducted in the Barro Colorado Island, Panama.

René Chacón

* 31. Oktober 1960 in La Palma, El Salvador
† 08. Februar 2016 in Ingolstadt

- war ein hauptsächlich in Ingolstadt lebender Künstler
- 1970er Jahre: Beteiligung am Aufbau von Fernando Llorts erster Kooperative für Kunsthandwerk „La Semilla de Dios“ in La Palma
- 1976: Teilnahme am Kongress der OAS für Kunsthandwerk in Cuenca, Ecuador
- 1979/80: Studium klassische Malerei und Bilderrestaurierung in Florenz
- ab 1983: Leben und Arbeiten in Ingolstadt
 - o Gründung verschiedener Künstlerinitiativen, wie den Künstlerverein Art Experiment e.V. (1986)
 - o 1996- 2009: Lehre an der von ihm gegründeten Kunstschule „Kunst in Bewegung“ und „Freie Akademie“
 - o Realisierung von temporären Kunstquartieren in der Ingolstädter Innenstadt
- Schaffen: Maler, Bildhauer, Keramiker, Installations- und Performancekünstler, Zusammenarbeit mit Musikern, eigene Lieder, Gedichte und Kompositionen
- Ausstellungen
 - o u.a. in Deutschland, Italien, Spanien, El Salvador und Guatemala
 - o Landesgartenschau Ingolstadt 1992: „Pachamama- Mutter Erde“, Pyramide
 - o 1993, 1995, 1997, 2001: Biennale von Venedig (internationale Kunstausstellung)
 - o ab 2002: mehrmalige Beiträge zu „Buddy Bears“ (individuell bemalte lebensgroße Bärenskulptur)

Traudl Brunnuell

* 29.08.1919 in München
† 16.03.2010 in Ingolstadt

kam schon in früher Kindheit mit der Kunst in Berührung, entstammte sie doch der Künstlerfamilie Adam in München.



- am 29.08.1919 geboren in München als Traudl Adam (spätere Adam-Brunnuell)
- 1933/34: Ausbildung zur technischen Zeichnerin in München, wo sie auf ihren späteren Ehemann Karl-Heinz Brunnuell trifft, der an der TU München VWL studiert
- 1945: Hochzeit mit Karl-Heinz Brunnuell (1913-1998), der im selben Jahr die Leitung des elterlichen Betriebs Brunnuell & Co. in Sondershausen übernimmt (gegründet 1913, spezialisiert auf elektrotechnische Installationselemente sowie Porzellanleuchten und Schutzfassungen aus Porzellan)
- 1948: Enteignung sämtlicher Geschäfts- und Privatvermögen der Familie Brunnuell durch die sowjetische Besatzungsmacht
- Zuflucht in Ingolstadt und dortiger Wiederaufbau der Firma „Brunnuell GmbH Fabrik elektrotechnischer Apparate“
- 1961-79: Leiterin der Designabteilung der Firma Brunnuell
- 1977: Auswahl von zwei Brunnuell-Leuchten von einer internationalen Jury für die Sonderschau „Die gute Industrieform 1977“
- 1978: Eröffnung eines Leuchtengeschäfts für ihre Wohnlampen in Tel Aviv, Israel
- 2001: Brunnuell überlässt dem MKKD eine Auswahl der von ihr entworfenen Leuchten
- 16.03.2010 Tod von Traudl Brunnuell
- 2016: Die Sammlung an Brunnuell-Leuchten des MKKD kann abermals erweitert werden
- 2017: Traudl Brunnuell wird als 17. Stiftungskünstlerin in die Stiftung für Konkrete Kunst und Design Ingolstadt aufgenommen

...the ... of ...

...the ... of ...

...the ... of ...

...the ... of ...

...the ... of ...

...the ... of ...

...the ... of ...

...the ... of ...

...the ... of ...

...the ... of ...

...the ... of ...